

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzelne Nummern 6 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hadrich's Erben, Buchbändler; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Konfirmant, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 271.

Hermannstadt, Sonntag den 22. November 1891.

107. Jahrgang.

Zahrende Apostel.

Handgreiflich ist's zu fassen, daß die gemäßigte Opposition den Namen „Nationalpartei“ lediglich als Coarde zum Stimmenfang erstanden hat. Kaum war das Abzeichen am Hut befestigt, ging's schon nach der Backsa. Mit den Apportionisten begaben sich auch die Stimmenwerber der äußersten Linken dorthin, um der umgetauften Partei Mandatsdarlehen zu liquidieren.

Die Sache fängt an, interessant zu werden, denn sie verräth ein gewisses System, wie das in der Narrheit Hamlet's. Befehen wir uns die Reihenfolge der jüngsten Campagne.

In Zagberény gibt Graf Apponyi kund und zu wissen, daß die gemeinsame Wahlfaction mit der äußersten Linken beschlossene Thatsache sei. Bald darauf geht er nach Maros-Basarhely und pactirt mit den siebenbürgischen unzufriedenen Herren. Dann kommt er nachhause und inscenirt ein theatrales Hühnchenpflücken mit dem Justizminister Desider Szilagyi. Hierauf folgt unter erkünstelter Begeisterung die Taufe der sieben Partei auf den Namen „national“, sie entdecken aber wunderbarerweise erst nachträglich, daß die Nation ihnen diesen Namen schon längst beigelegt hat.

Nach Vollzug des Taufactes kam die Conferenz der äußersten Linken. Der Wahlarangeur Geza Polonyi reißt die äußerst linkische Souveränität wieder an sich. Karl Götvös und Otto Herman werden einfach verläßt, dem Führer der 20 Achtundvierziger wird die bedingungslose Waffenstreckung anbefohlen und mit Apponyi das Schutz- und Trugbündniß geschlossen.

Das ist aber noch nicht genug. Plötzlich entsteht in den Blättern der äußersten Linken und der gemäßigten Opposition blinder Lärm. Mit der Masse guter Information schreiben sie in die Welt hinaus, die Regierung wolle den Reichstag auflösen und fügen hinzu, dieser Reichstag werde nicht das Budget für 1892 verhandeln können. Der Sessionsausfluß werde spätestens im Februar erfolgen und wenn die Weischen erblühen, werden die Reichstagswahlen stattfinden — und weil die Indemnität bis Ende Mai bewilligt ist, werde der neue Reichstag das Budget beraten.

Natürlich ist das Alles nicht wahr. Höchstens ist nur so viel wahr-scheinlich, daß die nächsten Abgeordnetenwahlen vor der Ernte stattfinden werden, — nur wahrscheinlich, aber nicht bestimmt. Die Apostel der beiden oppositionellen Glaubensbekenntnisse steden auf Grund dieses alarmirenden Gerüchtes die Coarde auf und rennen athemlos nach der Backsa, wo ihrer Voraussetzung nach die gleichfalls vorher verfundene Corruption den Boden für die oppositionellen Weische gut gebüht haben soll.

Allen voran eilt Ludwig Day mit zwei Jüngern niederen Grades nach Alt-Bece, um die Patrioten anzueisern. Zur selben Zeit begeben sich Apponyi und Horanßky nach Zombor. Die Lösung lautet: „Bei Philipp treffen wir uns wieder.“ Und wirklich treffen die drei Expeditionisten bei Fackelrauch in Zombor zusammen, wo die vereinigte Heilsarmee zwei Tage hindurch den Backsaer Heiden das alleinigmachende Evangelium der Opposition predigte.

Es war das ein so prächtig klappender, tactisch fein ausgetüpfelter und präcis ausgeführter Ausfall, daß dessen intellectueller Verfasser wohl nur Geza Polonyi sein konnte. Sicher ist, daß er seine Sache gut gemacht hat; doch ebenio sicher ist, daß Graf Albert Apponyi nun mit seinem ganzen Staatsmännischen Gewicht sich wieder in einer Welt dreht, deren Mittelpunkt,

leuchtende und erwärmende Sonne: Geza Polonyi, der große „ludi magister“ der äußersten Linken und die unerschöpfliche Quelle jedes oppositionellen politischen Erfolges ist. Er wird dem Grafen Albert Apponyi in Gesellschaft Georg Linder's, Ludwig Day's, Labislaus Szabo's, Stefan Szemzö's und Anderer zur Uebergänglichkeit oder mindestens zu einem Mandat verhelfen.

Die äußerste Wirkung zeigt sich aber auch. Vorher umgab der Geistlichen-Stand den Grafen Apponyi. Glatte Prälaten ebneten ihm den Weg und die guten Dorfpfarrer blickten zu ihm auf, wie zu einem Symbol der kirchlichen Hoffnungen. Parfümirte feudale Herren, Großgrundbesitzer arbeiteten für ihn aus ihren Herrenrüben und jede conservative Hoffnung war für ihn, wenngleich im Geheimen (weil es für das große Vermögen nicht rätlich ist, sich mit der Regierung zu überwerfen) emfig thätig. Nun ließ er sich in Zombor vom äußerstlinken Populus umringen und mit dickem Fackelrauch schwärzen.

Etwas Beschwindelndes mag darin liegen, das geben wir zu. Ferdinand Horanßky zum Beispiel, der in Gran unter primatialer Assistentz in der von allen Seiten ausgesprochenen Hoffnung ein Mandat erlangte, daß er und seine Gefinnungsgenossen sich ja mit der Regierungspartei fusioniren werden, perorirte in Zombor von der Knechtschaft, Entartung und Gemeinheit, zu der das jegige Regierungssystem die unabhängigen Bürger verleitet. Er hielt eine Rede, bei der selbst Ludwig Day die Augen aufriß, obgleich dieser über ein ausreichendes oppositionelles Wörterbuch verfügt.

In solcher Weise intonirte die „national-unabhängige 48-er Partei-allianz“ in Zombor das Wahlconcert und dieser tactische Schritt ergab für das Land ein vorzeitiges Wahlfieber, welches der mit so großem Apparat arbeitenden Apponyi-Partei in Klein-Beckerek den Appetit gründlich verbarb.

Jetzt sollte die liberale Partei in ebenjo demonstrativer Weise ihre Massen mobilisiren, um die tactische Ueberraschung zu pariren, allein diese Partei, von deren Größe, Gefährlichkeit und sonstigen schrecklichen Eigenschaften so viel gefabelt wird, steht im ganzen Lande fast ohne jene Organisirung da.

Oppositionelle Parteiausgänge, permanente Präsidenten gibt es zu Hunderten, — liberale Parteiausgänge hie und da einen, aber auch den in schlafendem Zustande, ohne Organismus und Agilität. Die große Partei, welche im Parlamente so ausgezeichnet organisiert ist, befißt in den Wahlbezirken sojuzagen gar keinen Zusammenhalt.

Nur so wird es erklärt, daß Geza Polonyi im inneren Wahlbezirk Budapests, dessen Vertreter einst Franz Deak gewesen, einem Joor Raas zum Abgeordnetenmandat verhelfen konnte. Auch heute sieht man bereits, wie diese Mandaten-Spinne ihr Netz um den ersten Bezirk der Hauptstadt zieht. Hier ein sogenannter patriotischer Verein, dort eine Clique, daneben ein Comité, ein Club, eine Super-Gesellschaft u. s. w., lauter Schöpfungen des rührigen Polonyi, unterdeß die liberale Partei im trügerischen Gefühle der Sicherheit auf dem weichen Pfahl der Ruhe schlief.

Natürlich mußten die Apponyi'schen Apostelfahrten endlich auch die schlafenden Parteiausgänge der Liberalen aus dem Schlafe rütteln; nun beginnt vorzeitig, Monate früher, als sonst nöthig wäre, die Wahlbewegung; da wird's Nachtessen, Reden in Hülle und Fülle geben; mit dem Heibengeld, was das Alles kosten wird, könnte manch' Schönes gestiftet werden. So aber werden die Hyänen der Wahl-Schlachtfelder wieder ihre Ernte halten.

Natürlich ist das ein ungesundes Ding, welches die Wahl-Demoralisation nur noch vermehren kann, was aber weder die nationalen, noch die Unabhängigkeits-Apostel hindern wird, zu wettern gegen die Wahlmissbräuche, deren Schluße gerade sie in der Backsa aufzogen und nun in Vorhof öffnen wollen; selbstverständlich werden diese sonderbaren Koffgänger, die sich jedes Mittel erlauben, alle Schuld der Regierung in die Schuhe schieben, wenn sie trotz Alledem durchfallen. Man wird die alten Lieber von amtlichem Druck, und wie die faulen Ausflüchte noch heißen mögen, bis zum Tode wieder singen hören.

Wir sehen es nicht gern, daß das Gift der Wahlbewegung in so concentrirtem Ausmaße schon jetzt in's Land getragen wird. Die Tactik der Verbündeten ist aber nicht ganz ohne. Sie hat auch ihre gute Seite, denn ein solches Wahl-Repelirtgewehr-System hat den Nachtheil, daß, wenn die Schießerei zu früh beginnt, sehr viele Patronen verpufft werden und daß das Pulver, bis es zum ersten Treffen kommt, ausgegangen sein wird.

Politische Ueberflucht.

Hermannstadt, 21. November.

Vor kurzem war berichtet worden, der Präsident des Abgeordneten-hauses hätte sich Daniel Franzji gegenüber bezüglich der Auflösung des Reichstages vor Ablauf der Mandatsdauer geäußert. Auf eine Anfrage seitens eines Mitarbeiters des „E-s“ erwiderte Franzji Folgendes: Am dem Tage, an welchem die Berathung der Schlußrechnungen auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stand, fragte der Präsident Herrn Franzji, ob es wahr sei, daß die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei die Vertagung dieser Berathung bis nach Abschluß der Delegations-verhandlungen wünsche? Franzji entgegnete, Julius Lufats werde dies im Auftrage der Parteiconferenz beantragen, da die Partei zum Studium des ungeheuren Materials der Schlußrechnungen keine Zeit gehabt habe. Präsident Békhy meinte hierauf, er habe keine Einwendung dagegen und er glaube, daß auch der Minister-Präsident in die Vertagung auf einen anderen Tag willige. Franzji erwiderte, damit sei wenig geholfen, da ein Tag zum Studium nicht genüge. In diesem Stadium des Gespräches wandte sich ein Mitglied der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei, das hinter Franzji steht, mit der Frage an Békhy: „Ist es wahr, daß man den Reichstag vorzeitig auflöst?“ — „Es ist keine Rede davon, es war auch keine Rede davon,“ antwortete Békhy; „weber die Regierung, noch Jemand Anderer will dies.“ — „Wozu dann die fünfmonatliche Indemnität?“ — fragte der erwähnte Abgeordnete. — „Man brauchte die Indemnität auf fünf Monate, weil die Regierung fürchtete, daß auch bei der Budgetdebatte Obstruction getrieben werden kann.“ Und dabei erinnerte Békhy den Abgeordneten Franzji daran, daß ein Mitglied der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei im Laufe der Verwaltungsdebatte für gewisse Eventualitäten die Obstruction bei der Budgetberathung in Aussicht gestellt habe. Franzji wies darauf hin, daß der Abgeordnete das wohl gesagt habe, daß dies aber auf keinem Parteibeschlusse beruhte. — „Auch ich habe es so aufgefaßt,“ sagte Békhy, „denn auch das Land würde es übel aufnehmen, wenn eine Partei verhindern sollte, daß das Ministerium mit einem regelmäßigen Budget regiere.“ Damit erhob er sich und fügte hinzu: „Ich will mit dem Minister-Präsidenten sprechen.“ Békhy ging und begann mit dem Minister-Präsidenten zu sprechen. Nach einigen Minuten kam er zu Franzji zurück und sagte: „Auch der Minister-Präsident willigt ein, daß die Schlußrechnung morgen beraten werde. . . Ich erwähnte vor ihm auch die Frage der Auflösung des Reichstages, worauf er meinte: „Womit könnte ich diese motiviren?““

Feuilleton.

Va banque!

Novelle von Reinhold Drtmann.
(12. Fortsetzung.)

Die Haushälterin mahnte den Doctor durch ein bescheidenes Klopfen daran, daß er keine Zeit mehr zu verlieren habe, und mit einem letzten, herzlichen Händedruck verabschiedete Ewald sich von dem Schriftsteller.

Als das Rollen des Wagens, der ihn nach dem Bahnhofe brachte, verhallt war, verließ auch Reinwald das Haus. Anfangs schien er un-schlüssig, ob er nicht wirklich zunächst den menschenfreundlichen Verlags-buchhändler in seinem Hotel aufsuchen sollte, dann aber, nachdem er ein paar Schritte in jener Richtung gethan, drehte er sich mit einer gering-schätzigen Geberde wieder um und ging geradezu nach der Villa Benzinger.

„Die Herrschaften sind im Salon!“ berichtete ihm das Mädchen, und wenn Reinwald auch vielleicht von der Hoffnung erfüllt gewesen war, Loni, wie sonst zuweilen um diese frühe Abendstunde, allein zu treffen, so durfte die Enttäuschung ihn doch jetzt nicht mehr abhalten, einzutreten.

Der Empfang, welcher ihm zu theil wurde, war frostig genug. Herr Gotthold Benzinger reichte ihm nicht einmal die Hand, und Loni hob das bekümmerte Gesichtchen nur flüchtig zu ihm empor. Reinwald konnte nach dieser Art der Begrüßung voraussehen, daß man ihn nicht zum Dableiben nähigen und ihm somit auch keine Gelegenheit geben würde, Loni selbst für die kürzeste Zeit unter vier Augen zu sprechen.

Aber er wollte trotzdem nicht gehen, ohne seine Sache um einen Schritt vorwärts geführt zu haben. Was seine Handlungsweise dicitirte, war die Entschlossenheit eines Menschen, der selbst ein tollkühnes Wagniß nicht scheuen darf, weil ihm zu bedachtamem und vorsichtigem Handeln nicht mehr Zeit genug gegeben ist.

Auf die kühle Einladung des Hausherrn, sich niederzulassen, wählte er seinen Platz möglichst weit von demjenigen des Herrn Gotthold Benzinger und im Halbschatten einer hohen Pflanzengruppe, mit welcher der Salon geschmückt war. Während er dann sehr weisshewig und unter Hinzufügung verschiedener frei ersunderer Einzelheiten seinen auf Ewald's plötzliche Breiße bezüglichen Auftrag ausrichtete, nahm er wie in spielerischer Bestimmtheit ein in seiner Nähe liegendes Buch zur Hand und begann in demselben zu blättern. Selbst die scharfen Augen des Fabrikbesizers konnten nicht wahr-nehmen, daß er einen winzigen silbernen Bleistift von seiner Uhrkette löste und mit kaum merklichen Fingerbewegungen auf dem weißen Raum einer nur halb bedruckten Seite zu schreiben begann. Mit der Geschicklichkeit eines Taschenspielers löste er dann, scheinbar eifrig weiter blättern, das betreffende Blatt aus dem Buche und knitterte es in der Hand zusammen. Einige Minuten später war die ohnedies fast nur von ihm geführte Unter-haltung völlig in's Stocken gerathen, und er konnte sich kaum im Ungewissen darüber befinden, daß der Hausherr erwartete, ihn wieder aufbrechen zu sehen. Mit verbindlichster Miene und ohne jedes Anzeichen getränkter Empfindlichkeit erhob er sich denn auch von seinem Sessel.

„Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen, mein gnädiges Fräulein!“ sagte er, dicht vor Loni hintretend, mit lauter Stimme. „Leider kann ich die Empfindung nicht los werden, daß Sie mir wegen des auf unerer neulichen Spazierfahrt ausgefallenen Schreckens noch immer zürnen. Wollen Sie mich von dieser schmerzlichen Sorge befreien, so reichen Sie mir zum Zeichen der Verjöhnung Ihre Hand!“

Der scherzende Ton seiner Bitte und der Umstand, daß er sie ganz in Gegenwart des Herrn Gotthold Benzinger ausgesprochen, mußten seine Worte als durchaus unerschwinglich erscheinen lassen, und so blickte denn auch Loni mehr verwundert, als erzürnt zu ihm auf. Aber sie sah sogleich an der stummen Sprache seiner Augen, daß er mit seiner Anrede irgend einen besonderen Zweck verfolgte haben müsse, und als sie zögernd seinem Verlangen Folge leistete, begriff sie seine Absicht in demselben Moment, da sie die Berührung des leise knisternden Papiers an ihren Fingern spürte. Fast unwillkürlich wollte sie die Hand zurückziehen; aber Reinwald hielt sie

Secunden lang mit festem Druck umschlossen, und es war, als ob er das junge Mädchen während dieser Zeit in den Mann seines dämonischen Blickes zwingen wollte. Als er ihre Hand dann frei gab, war das zusammen-geknitterte Papier wirklich darin zurückgeblieben, und Loni schauderte es nicht mit entrüsteter Geberde von sich, wie eine erste natürliche Eingebung es ihr als ihre Pflicht hatte befehlen wollen. Zaghaft verbergte sie vielmehr die Hand in den Falten ihres Kleides, und wenige Minuten nach Reinwald's Entfernung verließ auch sie unter dem Vorwande, nach dem Abendessen zu sehen, den Salon.

Mit bebenden Fingern faltete sie in einem der Nebenzimmer das winzige Papier auseinander. Ihre Wangen brannten wie im beschämenden Bewußtsein der Sünde, deren sie sich soeben schuldig gemacht, und ihre Er-regung machte es ihr schwer, die mit ganz kleinen, feinen Buchstaben hin-geordneten Worte zu enträthseln.

Georg Reinwald hatte geschrieben:

„Da ich weder hier heute, noch für morgen eine Möglichkeit sehe, hier im väterlichen Hause unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen, und da ich Ewald mein Wort verpfändet habe, mich eines von ihm zurück-gelassenen, vielleicht über seine eigene, wie über Ihre Zukunft entscheidenden Auftrages mündlich und mit äußerster Vorsicht zu entledigen, so bitte ich Sie dringend, morgen Abend um acht Uhr auf kurze Zeit in der Wohnung Ewald's zu erscheinen. Selbst wenn Sie bemerkt werden sollten, wird darin Niemand etwas Anstößiges finden können, und ich brauche wohl kaum hinzu-zufügen, daß Sie im Schutze meiner Ehrenhaftigkeit nicht minder sicher sein werden, als unter den Augen Ihres Vaters.“

Loni riß das Papier langsam in kleine Stücken und warf dieselben zu Boden. Offenbar hatte sie etwas ganz Anderes zu lesen erwartet, und wie ein Aufathmen der Erleichterung hob es ihre Brust. Aber Herrn Gotthold Benzinger, der sein Kind seit einigen Tagen viel aufmerksamer, als sonst und mit ziemlich sorgenvollen Blicken beobachtete, entging es nicht, daß sie an diesem Abend ihre kleinen häuslichen Obliegenheiten lässig und gerfret verrichtete, daß sie die aufgetragenen Speisen kaum berührte und oft mit einem seltsam verträumten Ausdruck vor sich hinaus in's Meer blickte.

Advertisement text on the left margin including 'Feder', 'Büro', 'Verlag', 'Kalodont', 'Parfu-merien'.

Die reichstägige Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 19. d. unter dem Vorsitz Daniel Franz's eine Konferenz, deren Gegenstand zunächst die erfolgte Constatirung des Achtundvierziger-Parteiclubs in eine „Achtundvierziger Landespartei“ war. Da die Partei schon längst beschlossenen hat, an ihre Principiengenossen ein Manifest zu lassen, in welchem sie ihre Haltung den übrigen Parteien gegenüber darlegen wird, beschloß die Konferenz, bei dieser Gelegenheit auch ihre Ansichten hinsichtlich der neuen, sich Achtundvierziger Landespartei nennenden Fraction mitzutheilen. Bis dahin hält es die Partei für notwendig zu erklären, daß die Principien der Achtundvierziger Partei nicht in Allem mit den Principien der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei übereinstimmen und sie ist auch überzeugt, daß ihre Gesinnungsgenossen an dem im Jahre 1884 festgestellten Programme festhalten. — Sodann wurde zur Sprache gebracht, daß die Nationalpartei, nachdem sie vorher in Zombor eine Parteiversammlung gehalten, zu welcher sie außer den eigenen, auch noch mehrere Mitglieder der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei einlad, um hinsichtlich der Wahlbezirke des Comitates zu berathen und für dieselben Candidaten aufzustellen, nun zu dem gleichen Zwecke für den 29. d. nach Wislitz eine ähnliche Parteiversammlung, und zwar aus fünf Comitaten einberufen habe. Die Konferenz erklärte in Folge dessen, daß sie die Abhaltung derartiger gemeinsamer Versammlungen nicht billige und deren Competenz, über die Parteistellung der einzelnen Bezirke bei den Wahlen zu entscheiden, nicht anerkenne, daß sie vielmehr auch bei dieser Gelegenheit die Gesinnungsgenossen auffordere, die Organisation nach Comitaten, eventuell nach Bezirken sofort vorzunehmen, sowie die entsprechenden Schritte einzuleiten, und hievon das Exekutivcomitè der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei (Keresepferstraße 11) zu verständigen, welches dann zur Erleichterung der Organisation eines ihrer Mitglieder bereitwillig entsenden würde. Hinsichtlich des der Nationalpartei gegenüber zu beobachtenden Vorgehens werden die Principiengenossen aufmerksam gemacht, daß nur die im Jahre 1887 festgestellten Modalitäten jetzt auf's neue bekräftigt wurden.

Ein Budapestener Brief der „Pol. Corr.“ constatirt gegenüber der Nachricht, daß der Reichstag früher als es dem bisherigen Brauche entspräche, aufgelöst werden und die Neuwahlen im März des nächsten Jahres stattfinden sollen, daß die Regierung bisher in diesem Punkte keinen Beschluß gefaßt und über ihre Ansichten keine Aenderung gemacht hat. Die liberale Partei lasse sich denn auch von dem Beispiele der oppositionellen Parteien, welche in Folge jener Nachricht schon gegenwärtig für den Wahlkampf zu rüsten beginnen, nicht verlocken, sondern sehe der verfrühten Kraftverschwendung der Regierungsgegner ruhig zu.

Die Mehrforderungen für den Armeebedarf, welche dem deutschen Reichstag sofort nach Eröffnung der Session zugegangen, begehen, wie sich von selbst versteht, sehr gemüthlichen Empfindungen im Publicum. Die freisinnige Presse hantirt mit dem Rechenstift, um nachzuweisen, daß die fortschreitenden Opfer für die Kriegsrüstungen den Grenzen der Möglichkeit bereits sehr nahegerückt seien. So schreibt die „Post. Blg.“:

„Deutschland hat von Frankreich fünf Milliarden erhalten. Im Jahre 1876 war das Reich, abgesehen von den Reichsschatzmitteln, vollkommen schuldenfrei. Am Schlusse des Etatsjahres 1886 waren 440 Millionen aufgenommen. Am Ende des Etatsjahres 1892 soll die Reichsschuld 1689 Millionen Mark betragen. Man darf starke Zweifel hegen, daß es der Reichsregierung gelingen werde, neue Anleihen, die sich auf Hunderte Millionen belaufen, im Volke unterzubringen, zumal gleichzeitig der preussische Staat mit ähnlichen oder noch höheren Anforderungen an den Geldmarkt tritt. Am 13. November verfügte das Reichsschatzamt noch über Credite in Höhe von 138,579,887 Mark. Der preussische Finanzminister hat die Ermächtigung, mindestens noch 600 Millionen im Wege des Credits flüssig zu machen. Woher solche Summen in der Zeit wirtschaftlichen Niederganges aufgetrieben werden, ist unerfindlich, auch wenn man alle Vermögen der Verwaltung in Betracht zieht, die Sparcassen, die Versicherungs-Anstalten und Privatleute zum Ankauf von Reichs- und Staatsanleihen zu bewegen, die Lebensmittel haben eine Preissteigerung erreicht, für welche der Etat in den Posten für die Natural-Versorgung des Heeres berechnetes Zeugnis ablegt. Die Kaufkraft des Volkes geht zurück; die Einlagen der Sparcassen nehmen ab. Die Zahl der Concurse hat eine beispiellose Höhe erreicht. Im Monat October sind in Preußen 577 Concurse eröffnet worden, gegen 476 im Vorjahre und 366 im Durchschnitt des Jahrzehnts 1880/89. Seit Beginn des laufenden Jahres beträgt die Zahl der eröffneten Concurse 5824, das ist 1034 mehr als im schlechtesten Jahre seit Erlaß der Concursordnung. Ueberall ist das Volk genöthigt seine Ausgaben einzuschränken. Die Militärlasten aber steigen, als wären sie von der Wirtschaftslage der Nation unabhängig.“

Gewiß ein sehr düsteres Bild, doch steht es leider in keines Sterblichen Macht, das Verhängnis zu bannen, welches die Völker zwingt, ihre beste Kraft auf Wehr und Rüstung zu verwenden.

Der „Abgeordnete“ Fürst Bismarck kommt vorläufig nicht in den Reichstag. Das geht aus Aeußerungen, die er bei seiner Durchreise in Berlin gethan hat, bestimmt hervor und wahrscheinlich wird dieses „vorläufig“ sehr lange dauern.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Von guter Seite wird berichtet, Finanzminister Wischnegradsky habe sich einem großen Bankier gegenüber geäußert, er müsse, da ihn der französische Markt in Stich gelassen, in wirtschaftlichen Dingen wieder eine Verständigung mit Deutschland versuchen. Er habe im Ministerrath bereits einen

Schritt zu Gunsten von Annäherungsversuchen durchgeleitet. Der Redacteur des Blattes bemerkt hierzu, es habe sich bereits die Nummer 931 der „Rölnischen Zeitung“ über den Werth solcher Annäherungsversuche geäußert. „Reuter's Office“ meldet aus Rio de Janeiro: Die Australischen Befestigten die Stadt Rio Grande do Sul. Die Regierung veranlaßt unverzüglich die Abwendung eines Detachements nach Destoro in der Provinz Santa Caterina. Im Staate San Paulo nehmen die Dinge eine drohende Wendung.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. November.

(Hof- und Personalmeldungen.) Die anlässlich der Bischofs-Conferenzen in Wien anwesenden Cardinale und Bischöfe wurden am 19. d. von Sr. Majestät empfangen. Führer der Bischöfe war Cardinal-Erzbischof Fürst Schönborn. — Der Kaiser hat den Prinzen Johann, Georg und Max von Sachsen das Großkreuz des Stefans-Ordens verliehen. König Albert von Sachsen verwendete am 19. d. die Nachmittagsstunden vor dem Galabier, um den in Wien weilenden Mitgliedern des Herrscherhauses Besuche abzugeben. Längere Zeit verweilte König Albert im Palais des Erzherzogs Karl Ludwig. Der hohe Gast erkundigte sich nach dem Befinden der Erzherzogin Margarethe Sophie und gab seiner Freude über den glücklichen Verlauf der Krankheit Ausdruck. — Der Cardinal-Erzbischof von Wien Dr. Gruscha erhielt vom König von Sachsen das Großkreuz des Albrechts-Ordens. — Der Herzog von Alençon und die Prinzessin Clementine von Coburg hat am 17. d. von Sophia kommend, auf der Durchreise nach Wien unsere Hauptstadt passiert.

Der rumänische Kronprinz Ferdinand reiste Anfangs December nach London. Als Reisezweck bezeichnen dem Hofe nahestehende Kreise die Brautwerbung um die Prinzessin Marie, die Tochter des Herzogs von Edinburgh. — Minister Giers ist am 19. d. um 6 Uhr Abends in Paris eingetroffen. Er wurde vom Botschafter Baron Mohrenheim und vom dem Personal der russischen Botschaft am Obsthofempfangen und vom dem Personal der diplomatischen Corps, Grafen Dormesson, im Namen des Präsidenten Carnot willkommen geheißen. Die Anwesenden begrüßten Herrn v. Giers. Es fand keinerlei Kunstgebäude statt. — „Kust. Wied.“ meldet: Der Gesundheitszustand des russischen Finanzministers gibt zu ernstlichen Besorgungen Anlaß.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Richter der Marasbazarer k. Gerichtsstafel, Nikolaus Wiko, zum überzähligen Richter der k. Curie zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Bürgerichul-Lehrerin am Lehrerinnen-Lehrkurs der Lehrerinnen-Bildungsanstalt, Johanna Pischl, zur im Internat wohnenden Hilfstlehrerin der Klausenburger Staats-Lehrerinnen-Präparandie — vorläufig in interimistischer Eigenschaft — ernannt.

(Wein- und Fleischverzehrungssteuer in Hermannstadt.) Auf Grund des Ergebnisses der letzten Volkszählung ist die Stadt Hermannstadt in Bezug auf die Entrichtung der Wein- und Fleischverzehrungssteuer in die erste Classe der verzehrungssteuerpflichtigen Gemeinden eingereiht worden. Mit dieser Mittheilung verweilen wir gleichzeitig ganz besonders auf die Kundmachung des hiesigen Stadtmagistrates an anderer Stelle im heutigen Blatte, welche die bereits mit dem morgigen Tage in Wirksamkeit tretenden erhöhten Wein- und Fleischverzehrungs-Steuergebühren enthält.

(Siebenbürgischer Volkskalender für 1892.) Der neue Jahrgang ist der einundvierzigste, so daß in neun Jahren der im hiesigen Verlage von Th. Steinhauser's Nachfolger (Adolf Reiffenberger) erscheinende Volkskalender das fünfzigjährige Jubiläum seiner Existenz oder, wie man in diesem Falle ebenso gut sagen kann, seiner Beliebtheit feiern kann; denn so lange dieser treue Freund vieler Familien in den siebenbürgischen Theilen und über dieselben hinaus alljährlich erscheint, so lange ist er auch stets mit Freunden aufgenommen worden. Er hat durch die sich immer gleich bleibende Gediegenheit seines Inhalts, durch die Vollständigkeit seiner einzelnen Theile viele der ephemeren Nebenbuhler siegreich überwunden, die ihm das Feld streitig zu machen suchten; seine äußere Einrichtung, die Gruppierung des Materials ist von vielen Kalendern nachgeahmt worden; aber den inneren Werth ihres Vorbildes haben die jüngeren Unternehmungen dieser Art doch nicht zu erreichen vermocht. Dazu kommt, daß zwischen den langjährigen Mitarbeiter des literarischen Theils im siebenbürgischen Volkskalender und den alten langjährigen Freunden desselben sich ein gewisser Connex entwickelt hat, der das Verhältniß zwischen dem bewährten Hausfreund und seinen treuen Anhängern zu einem besonders festen gestaltet hat. Dem Kalenderium ist das Verzeichniß der kritischen Tage des Jahres 1892 vorgeliefert; in den Monatsstabellen ist der katholische, protestantische und griechische Kalender berücksichtigt; hieran schließt sich der Kalender der jüdischen; die geschilderten Gedentage sind eine gewiß willkommene Beigabe zu diesen Tabellen, dergleichen die Jahresrechnung, Osterstabelle u. s. w. Die Genealogie, das ausführliche Verzeichniß der Jahrmärkte, praktische Angaben über Porto und Telegraphengebühren, Post-Sparcasse, Wechsel- und Clearing-Verkehr, Postcourse, Zonenverkehr, Eisenbahn-Fahrordnung, Stempel und Gebühren vervollständigen denjenigen Inhalt des Kalenders, welcher das Buch zu einem allezeit zuverlässigen Rathgeber für das tägliche Leben stempelt. Von den literarischen Gaben, die der neue Jahrgang bietet,

ermähnen wir die vom hochgeschätzten Nestor unter den deutschen Schriftstellern Siebenbürgens, E. V. Diehl, mit allseitig gewürdigter Gründlichkeit und inniger Hingebung an den behandelten Stoff verfaßte Skizze über den Lebenslauf und die literarische Thätigkeit Josef Faltrich's, dessen Bild den Titel des Kalenders ziert. Das Lebensbild ist äußerst anziehend geschrieben und darf als Muster an populärer Behandlung des aussergewöhnlichen Stoffes gelten. — Aus der beliebten Feder des gemüthlichen, seinen Vorwurf in Stoff und Form gleichmäßig künstlerisch behandelnden und den Leser fesselnden Erzählers Johann Leonhardt stammt unter dem Titel: „Zwei siebenbürgisch-deutsche Erzähler“ eine anregende und das Interesse von Anfang bis zur letzten Zeile festhaltende Mittheilung über Sigismund Bathori und Andreas Brecht von Brechtenberg. Die Vereinstage im Schäßburg schloßen in würdiger Weise diesen Theil ab. — Der Rückblick des Jahres 1891 veranschaulicht in großen Zügen die wichtigsten geschichtlichen und sonstigen Momente des erwähnten Jahres. — Außerdem ist die Rubrik für Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten entsprechend bedacht. — Dem Ganzen ist der siebenbürgische Volkskalender wiederum angefügt. Alles in Allem ist der siebenbürgische Volkskalender wiederum vorzüglich ausgerüstet, erfolgreich den altgewohnten Zweck zu den vielen Hunderten von Familien anzutreten, in denen er seit langen Jahren „Stammgast“ ist. Einer weiteren Empfehlung dürfen wir uns füglich nicht rüchsten auf die allerseits anerkannten Vorzüge des Kalenders enthalten.

(Eislauf-Verein.) Die diesjährige allgemeine Versammlung der Mitglieder des Hermannstädter Eislauf-Vereines fand Freitag den 13. November l. J. im Sitzungssaale des städtischen Vertretungskörpers statt. Der Vorsitz der Vorstandstellvertreter G. Theis widmet dem am 9. Januar l. J. verstorbenen Vereinsvorsitzenden Josef Zahn einen Nachruf, hebt dessen besondere Verdienste während der Leitung der Vereinsangelegenheiten in den letzten acht Vereinstagen hervor, wofür demselben nachmalig der protocollarische Dank votirt und dessen Andenken durch Erheben von den Sigen geehrt wird. Nach Constatirung der Beschlußfähigkeit erklärte der Vorsitz die Versammlung für eröffnet und ertheilte den Bericht über die Gesamttätigkeit des Vereines im abgelaufenen fünfzehnten Vereinstage, aus welchem wir Folgendes hervorheben: Im Vereinstage 1890/91 hat der erste Schieftag auf den 13. December 1890 und der letzte Schieftag auf den 5. März 1891. Die Eisbahn konnte von den Mitgliedern im ganzen an 62 Tagen benützt werden, in welcher Zeit 14 Kunstausführungen und zwar 8 bei Tages- und 6 bei Abendfesten, stattfanden. Der Verein zählte in diesem Jahre 1131 ausübende und 98 unterfögende, zusammen 1229 Mitglieder, die höchste seit dem Bestande des Vereines erreichte Mitgliederzahl, gegen 1030 im Vorjahre.

Einschreibegelder zahlten 296 ausübende Mitglieder. Trotz der hohen Mitgliederzahl hat der Kartenverkauf sowohl für Schlittschuhläufer (Mitglieder) als auch für Zuschauer bedeutend zugenommen, nachdem Zuehlerkarten 3342 gegen 2046 im Vorjahre und Läuferkarten 610 gegen 516 im Vorjahre, verkauft wurden.

Fremdenkarten wurden 106 und Schlittschuhaufbewahrungskarten 316 gelöst. Eisfeste fanden 3 statt und hatten besonders das große Beleuchtungsfest, bei welchem der Eislaufplatz mit mehr als 6000 Flämmchen und Lampson erhellt war, und das am 25. Januar l. J. abgehaltene Preis-Wett-Eislaufen (für Knaben und Mädchen bis zu 15 Jahren), wobei 20 Preise zur Verteilung gelangten, zahlreichen Zuspruch. Von dem im Jahre 1888 aufgenommenen Darlehen per 1700 fl. wurde die letzte Rate mit 500 fl. abgezahlt und es erscheint daher die ganze Darlehensschuld innerhalb dreier Jahre zurückgezahlt. Als besonders günstig muß der Erfolg der Cassageabnahme in diesem Jahre hervorgehoben werden, da trotz der Darlehens-Rückzahlung von 500 fl. mit Ende October 1891 noch ein Rest von 743 fl. 11 kr. verblieb, von welchem 600 fl. zur Gründung eines Fonds für eine elektrische Beleuchtungs-Anlage fruchtbringend angelegt wurden.

Der vorgelegte Cassastandes-Auszweis wird nachstehend auszugswise bekannt gegeben:

Einnahmen: Cassarest vom Jahre 1889/90 189 fl. 68 kr., Mitglieder-Beiträge 2668 fl. 50 kr., Eintrittskarten für Nichtmitglieder (Cassabesuche) 586 fl. 10 kr., Schlittschuh-Aufbewahrungs-Gebühren 158 fl. Leihgebühren 13 fl. 40 kr., Conto pro Diverse 6 fl. 40 kr., Summe 3622 fl. 08 kr.

Ausgaben: Löhne des Dienstpersonals 429 fl. 01 kr., Eisbahn-Versicherung 256 fl. 34 kr., Conto pro Diverse (Eisfeste u.) 572 fl. 46 kr. für Musik 450 fl., für Polizeiwache 19 fl., Pachtzinsen und Miete 350 fl. Anlagen 121 fl. 60 kr., Beleuchtung 93 fl. 47 kr., Provisionen 6 fl. 98 kr., Druckkosten 51 fl. 78 kr., Darlehens-Rückzahlung (dritte Rate sammt Zinsen) 528 fl. 33 kr., Summe 2878 fl. 97 kr.; es verblieb daher mit 31. October 1891 ein Cassarest von 743 fl. 11 kr.

Das von dem Ausschusse vorgelegte Präliminare für das Vereinstage 1891/92 wurde ohne Aenderungen angenommen.

Der vom Vereinstageausschusse gestellte Antrag, die Jahresbeiträge der Mitglieder wie im vorigen Jahre festzusetzen, wurde angenommen. Demnach zahlen: Ausübende Mitglieder 2 fl. (Familien, welche mehrere Karten lösen für die ersten zwei Karten je 2 fl., für jede weitere für die noch in unterlicher Pflege befindlichen, noch unselbstständigen Kinder je 1 fl.), unterfögende Mitglieder 1 fl. Die Aufnahmegebühr beträgt für alle Familien, welche dem Vereine noch nicht angehört haben und demselben als ausübende Mitglieder beitreten, 1 fl.; die unterfögenden Mitglieder haben eine Aufnahmegebühr nicht zu entrichten. Für Karten, welche nach dem 5. December gelöst werden, wird eine Verputungsgebühr von 50 kr. eingehoben.

Höflichkeit! Auch öconomische Gründe sprechen gegen den Futgruß. Welche Redaction hätte nicht von irgend einem „alten Abonnenten“ einen alten Fut mit durchgeriffener Krempe als corpus delicti erhalten? „Dieser Fut habe ich mir in einem halben Jahre durchgegriffen“, schreibt wöhnlich der Einleider, „daher dieses Loch, welches ich zur Warme einschide!“

Sold! Schwerwiegende Bedenken waren es wohl auch, welche vorfögende Leute in der Stadt K., anregten, einen „Verein gegen das Futabnehmen“ zu gründen. Mitglied ist Jeder, der sich durch das Vereinstagezeichen eine kleine Hand aus Blech, die als Coarde am Fut getragen wird. Diese „greifende Hand“ ist in vielen Geschäften in K. käuflich zu haben und findet auch viele Abnehmer. Die „Brüder von der blechernen Hand“ Jedem als Gegner des conventionellen Grusses erkennbar, und Niemand darf von ihnen mehr als ein „Gonueur“ beanspruchen. Das ist für den Futgrüßer sehr bequem, dem also Begrüßten aber wird die blechernen Hand verächtlich vorkommen. Namentlich das schöne Geschlecht wird unter geschügten Fute oft einen Kahlkopf vermuthen, der das Licht des Tages scheut. Ja, wenn alle Klagenbesitzer sich zu der grüßenden Hand entschließen wollten, dann dürfte K. bald von einer totalen Mondfinsternis heimgesucht werden!

In größeren Städten dürfte diese Reform des Grusses schwerer Eingang finden. Aber in kleineren Städten, wo einer dem andern mindestens dreimal begegnet, genügt ein flüchtiges Gonueur. Dort werden sich auch Damen erheben in die neue Mode finden und den Gruß der blechernen Hand freundlich erwidern. Haben doch z. B. die Damen der Gurgesellschaft in Meran im vorigen Jahre folgende Bekanntmachung lassen: „Mit Rücksicht auf die kalte Witterung erklären wir hiermit, wir auf eine Begrüßung seitens der Herren durch Futabnehmen verzichteten.“

Fut ab vor diesen Damen!

„Wie könnte ich das, da Sie doch eine so triftige Entschuldigung haben! Und überdies, wer vermag Ihnen böse zu sein, der Ihre reizende Novelle gelesen! Ich spreche Ihnen meine Bewunderung und meine Glückwünsche aus, Herr Reinwald! Sie werden unzweifelhaft zu den schönsten Erfolgen gelangen, wenn Sie auf diesem Wege verharren.“

(Fortsetzung folgt.)

### Hut ab! Hut auf!

„Mit dem Fut in der Hand kommt man durch's ganze Land!“ sagen die Freunde der Höflichkeit.

„Doch von dem entblöhten Kopfe gehen die Haare aus dem Schopfe!“ warnen die Gegner des Grusses durch Futabnehmen.

Alljährlich mit Eintritt der kälteren Jahreszeit beginnt zwischen den Anhängern der beiden Parteien ein erbitterter Kampf. Namentlich in den Spalten der Provinzialblätter wird das „Für“ und „Wider“ dieser „Hauptfrage mit großer Schärfe ausgefochten. Die Gruffreunde halten das Entblöhen des Kopfes für ein unerlässliches Gebot der Höflichkeit, die Gegner verwerfen es principieel als eine Ausgeburt von Europas überflüchtiger Höflichkeit. Dann gibt es auch noch eine Mittelpartei, welche Damen gegenüber den Futgruß beibehält, den Herren aber den militärischen Gruß durch Händeanlegen an die Kopfbedeckung vorschreibt.

„Die „Alten“, die noch „bedeln“, wie der studentische Ausdruck lautet, stützen sich auf die traditionellen Gelehe der Höflichkeit; die „Jungen“, die nur „Gonueur“ machen, verschangen sich hinter sanitäre Bedenken. Sie beantworten den Vers: „Wo kommen die Kahlköpfe her?“ einfach mit der Behauptung: die Kahlköpfe entstehen nur von dem Futabnehmen auf der Straße! Die transpirirende Kopfhaut wird urplötzlich der kalten Luft ausgesetzt, die natürliche Folge ist eine Erkältung, die weiteren Erfolge eine Erkrankung der Hautwurzeln und das Resultat ein kahler Schädel. Ergo ist jede Klage die Quittung für mißbräuchlich angewandte

V.  
Es war gegen vier Uhr Nachmittags, als Georg Reinwald an die Thür des Zimmers klopfte, das ihm vom Hotelporrier als dasjenige des Herrn Rasmus bezeichnet worden war. Eine Stimme, die ihm bekannt schien, wollte, obwohl er sich nicht sogleich erinnern konnte, wo er sie bereits vernommen, ließ in freundlichstem Tone die Aufforderung zum Eintritt ergehen; aber der Besucher blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen, als er erkannte, wer es sei, den er da ahnungslos ausgesucht hatte. Die magere, etwas gebeugte Gestalt, die sich bei seinem Eintritt höflich vom Sopha erhob, war ja keine andere als diejenige seines unheimlichen Bekannten aus der Weinstube, des Mannes mit der Aldernase und den unheimlichen, undurchbringlichen blauen Brillengläsern.

An ein Ausweichen, wie es gestern auf der Straße möglich gewesen, war hier natürlich nicht zu denken, und Reinwald verrieth, nachdem er blüschnell seine erste, mächtige Bestürzung überwunden, weder durch seine Miene noch durch sein Benehmen, daß ihn der Gedanke an einen raschen Rückzug auch nur für die Dauer einer Secunde beschäftigt haben könnte. Obwohl es ihm sicherlich nicht geringe Ueberwindung kostete, begrüßte er Herrn Rasmus mit seinem angenehmsten und verbindlichsten Lächeln und kam sogar, ihm kräftig die dargebotene Rechte schüttelnd, seiner Aneube zuvor.

„Mein Name ist Reinwald! Sie haben meinen Besuch gewünscht, und ich sehe nun mit Vergnügen, daß wir bereits alte Bekannte sind. Wie es scheint, ist es der ganz bestimmte Wille des Schicksals, der unsere Lebenswege zusammenführt.“

Herr Rasmus nickte freundlich und bot seinem Besucher eine Cigarre, die der Schriftsteller nach kurzem Zaudern annahm.

„Ein merkwürdiger Zufall, in der That!“ sagte er, ihm gefällig das angezündete Streichhölzchen reichend. „Schade nur, daß Sie es bei unserer gestrigen Begegnung so überaus eilig hatten.“

„Eine wichtige Verabredung rief mich, und ich hatte mich bereits verspätet. Ich hoffe, Sie werden mir wegen der scheinbaren Unhöflichkeit nicht zürnen.“

Rich  
Cassa 50  
dauer für  
Zufu  
Abendfest  
schube des  
eine Gebü  
forte gleich  
gegen Vor  
Schluß der  
Der  
Vereinstag  
Rechnungs  
unwesentl  
langen der  
Bei  
Affessor, z  
standstellv  
führer, Fr  
essor, zum  
f. u. f. Le  
Kaufmann,  
Advocatur  
Professor, G  
gewählt.  
Zu H  
Eduard Ja  
Bicebuchha  
auf hiesige  
führung. I  
Donnivant  
acht Mal  
—  
dort am 19  
erhöhen.  
—  
im Theate  
Empfang g  
Commanda  
ist am 20.  
Ueberreste  
Nachmittag  
Spitals ge  
kath. Fried  
Gefly am  
Klausenbur  
Sicherstell  
Kerzen, S  
an verjäh  
erlassen.  
machung, u  
Handels-  
f. priv. Fi  
daum-Grü  
liegt im B  
nahme auf  
—  
von 9 bis  
Gegen Ab  
leuchten d  
Sturm; u  
—  
Aus We  
der Erheb  
Einige Za  
war der Z  
größte Th  
großherzog  
wollte, w  
hier zum  
aus Gelf  
Theil der  
sonders fo  
Kaisers u  
alten foßb  
Gefenke g  
sammenste  
vornehmen  
den gewöh  
als luxuri  
Leinwand  
friderei de  
Stoffe ga  
Toiletten  
einheimisch  
in welchem  
sondern d  
reichhaltig  
Roben sind  
dieselben  
führung u  
und die B  
findenden  
wird. D  
und Drau  
Peter la  
Pelerinen  
wurde am  
auf Grund  
vollbrachte  
Momenten  
junge Mä  
brochener  
erscheint d  
einer figen  
werden.  
—  
Blättern l  
und der  
Botschafte  
aber über  
E in u

deutschen Schrift-... dichter Gründlichkeit... die Skizze über den... dessen Bild... herbst anziehend ge... des auserwählten... seinen Vorwurf... er und den Leser... unter dem Titel... und das Interesse... über Sigismund... Vereinsstages in... Der Rückblick... die wichtigsten ge... Außerdem ist... Notizen entsprechend... literar-Schematismus... ständender wiederum... lang zu den vielen... seit langen Jahren... wir uns füglich mit... talenders enthalten... meine Versammlung... fand Freitag den... Vertretungsorgans... widmet dem am... jahn einen Nachruf... der Vereinsangelegen... demselben nochmals... durch Erheben von... luffähigkeit erklärte... den Bericht über die... hnten Vereinsjahre... jahre 1890/91 fiel... der letzte Schleißtag... den Mitgliedern im... Musikaufführungen... ständen. Der Verein... stände, zusammen... Vereines erreichte... er. Trotz der hohen... luffähigkeit (Nicht... rten 610 gegen 516... wahrungsfarten 316... große Beleuchtungs... 1000 Fämmchen und... abgehaltene Preis... 15 Jahren), wobei... wurde. Von dem in... wurde die letzte Rate... ganze Darlehensschuld... günstig muß... über werden, da trotz... October 1891 noch ein... 100 fl. zur Gründung... fruchtbringend an... stehend auszugeweiht... 89 fl. 68 fr., Mit... Nichtmitglieder (Cassa... Gebühren 158 fl.,... fl. 40 fr., Summe... 01 fr., Eisenbahn-Ver... c.) 572 fl. 46 fr.,... und Miethe 350 fl.,... r., Provisionen 6 fl. 8... zahlung (dritte Rate... fr.; es verblieb daher... fr. für das Vereinsjahr... die Jahresbeiträge der... genommen. Demnach... mehrere Karten lösen... für die noch in letzter... der je 1 fl.), unter... trägt für alle Zeme... selben als ausübende... ieder haben eine Karte... nach dem 5. De... von 50 fr. eingehoben... den Hutgruß. Welche... Abonnenten“ einen... erhalten?“ „Dien... grüßt“, schreibt ge... es sich zur Warnung... auch, welche vorrichtig... zu das Hutabnehmen... einzusehen legitimirt... Hut getragen wird... künstlich zu haben und... blechernen Hand“ sind... anbar, und Niemand... en. Das ist für den... blecherne Hand etwas... leicht wird unter dem... das Licht des Tages... nden Hand entschließen... nd in dieser Hinsicht... des Grusses schwerlich... zu einer dem anderen... neur. Dort werden... n und den Gruß der... e. B. die Damen der... Bekanntmachung... ären wir hiermit, die... Hutabnehmen g...

Nichtmitglieder zahlen als Schlittschuhläufer an gewöhnlichen Tagen 30 fr., bei Musik 40 fr., bei Abendfesten im Vorverkauf 40 fr., an der Caffa 50 fr. Für Fremde werden Gastkarten mit vierzehntägiger Gültigkeitsdauer für 1 fl. ausgegeben. Zuseher zahlen an gewöhnlichen Tagen 5 fr., bei Musik 10 fr., bei Abendfesten 20 fr. Die Leihgebühr für einmalige Benützung der Schlittschuhe des Vereines beträgt 20 fr., für Aufbewahrung der Schlittschuhe ist eine Gebühr von 50 fr. festgesetzt und ist die Schlittschuh-Aufbewahrungsfarte gleichzeitig mit der Mitgliedskarte zu lösen, da die Schlittschuhe nur gegen Vorweisung dieser Karte zur Aufbewahrung übernommen und nach Schluß der Saison ausgefolgt werden. Der weitem vom Ausschusse gestellte Antrag auf Aenderung der Vereinsstatuten betreffend die Wahl des Vereinsauschusses und der Rechnungsrevisoren auf drei Jahre statt auf ein Jahr, sowie einige andere unwesentliche Aenderungen wurden angenommen und werden nach Herablang der Genehmigung entsprechend verlaubbart. Bei der Neuwahl des Ausschusses wurden Gustav Theis, Baifenamts-Assessor, zum Vorstand, Emil Schwabe, f. u. l. Genie-Director, zum Vorstandstellvertreter, Adolf Schaefer, f. u. l. Rechnungs-Official, zum Schriftführer, Friedrich Szideli, Kaufmann, zum Cassier, Karl Dörfling, Professor, zum Deconomen und Martin Schuster, Professor, Hermann Mangefius, f. u. l. Lieutenant, Robert Kofler, f. u. l. Oberlieutenant, Josef Wagner, Kaufmann, Wilhelm Leutich, f. u. l. Hauptmann, Dr. Karl v. Garder, Advocatur-Candidat, Wilhelm Krafft jun., Buchbruder, Friedrich Schuster, Professor, Gustav Binder, Comitats-Kanzlei-Director, zu Ausschussmitgliedern gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Gustav Frisch, Bankbeamter, Eduard Jabutka, f. u. l. Rechnungs-Official, Franz Schreiber, Comitats-Vierbuchhalter. (Theaternachricht.) Heute Sonntag kommt zum ersten Male auf hiesiger Bühne die Original-Posse: „Dunkle Geheimnisse“ zur Ausführung. Verfasser derselben ist Herr Karl Dieffenbacher, der beliebte Bonivand der hier wirkenden Theatergesellschaft. Die Posse ist in Preßburg acht Mal unter großem Beifall gegeben worden. (Selbstmord.) Wie aus Kaschau gemeldet wird, hat sich dort am 19. d. Major-Auditor Adolf Grell, ein geborener Hermannstädter, erschossen. (Aufgefangen) wurde Freitag ein weißer Doh. (Erfunden) wurde ein Dienstkreuz; — ferner am 19. d. im Theater ein Regenschirm; derselbe kann beim Hausmeister in Empfang genommen werden. (Todesfälle.) Der f. ung. Gensdarm-Oberlieutenant und Commandant des ersten Zuges in Hermannstadt Franz Bágya de Fehérviz ist am 20. d. im 39. Lebensjahre plötzlich aus dem Leben geschieden. Die Ueberreste des Verbliebenen werden heute Sonntag den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags in der Totenkammer des hierortigen f. u. l. Garnisons-Spitals gehoben und zur Bestattung in das Familiengrab auf den röm.-kath. Friedhof überführt. Gestorben ist: der berühmte ungarische Dramen-Schriftsteller Georg Csiky am 19. d. in Budapest, im 49. Lebensjahre. (Lieferung für die f. ung. Staatsbahnen.) Die Klausenburger Betriebsleitung der f. ung. Staatsbahnen hat behufs Sicherstellung ihres 1892-er Bedarfs an Stein- und Thonmaterialien, Kerzen, Seifen, Osen-Bestandtheilen, Holzmaterialien, Werkzeugen, ferner an verschiedenen Sehlagen und Sämereien u. s. w. eine Offertfundmachung erlassen. Offerteinreichungstermin ist der 15. December l. J. Die Kundmachung, sowie die Offertformulare können im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden. (Lieferung.) Eine Kundmachung der Betriebsdirection der f. priv. k. u. k. Eisenbahn-Verwaltung über die Lieferung von zu Eisenbahndamm-Erhaltungszwecken dienenden Holz- und Eisenmaterialien für 1892 liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme auf. (Wetterlaunen.) Am 17. d. war in Septh-Szent-György von 9 bis 10 Uhr Vormittags ein farbenprächtiger Regenbogen zu sehen. Gegen Abend juckten am nordwestlichen Horizonte Wolke. Das Wetterleuchten dauerte nahezu eine Stunde. Am 18. Morgens tobte ein Südost-Sturm; dann trat trübes Nebelwetter ein. (Der Trouffeau der Erzherzogin Louise von Toscana.) Aus Wien, 19. d. wird berichtet: In sechs Koffern wurde der Trouffeau der Erzherzogin-Braut von Salzburg nach Wien in die Hofburg gebracht. Einige Tage vorher, ehe die großherzogliche Familie nach Wien abreiste, war der Trouffeau in Salzburg im erzherzoglichen Palais exponirt. Der größte Theil dieser Kostbarkeiten wurde im verfloffenen Sommer, als die großherzogliche Familie, wie erinnerlich, hier längere Zeit in der Hofburg weilte, von der Brautmutter Erzherzogin Alice, sowie der Braut selbst hier zum Theile angekauft, zum Theile bestellt. Der Schmuck besteht zumißt aus Geschenken von Mitgliedern der kaiserlichen Familie. Der größte Theil der Geschenke wurde, wie man mittheilt, in Wien angefertigt. Besonders kostbar und ebenso geschmackvoll ausgeführt sind die Geschenke des Kaisers und der Kaiserin sowie der Eltern der Braut. Die Letzteren haben alten kostbaren Familienschmuck mit neuem Schmuck bereinigt, der Braut zum Geschenke gemacht. Der Wächtertrouffeau zeichnet sich im Allgemeinen, was Zusammenstellung und Ausführung anbelangt, durch gebiegene Einfachheit und vornehmen Geschmack aus und nur bei einzelnen Stücken, welche nicht für den gewöhnlichen Gebrauch bestimmt sind, ist die Ausführung ebenso kunstvoll als luxuriös. Die Chemisen sind von feinsten batistähnlicher Numburger Leinwand angefertigt, mit der Hand genäht und mit Säumchen in Handstickerweise versehen. Auch die Negligés sind gleich den Chemisen aus demselben Stoffe ganz in ähnlicher Weise ausgeführt. Für die sogenannten großen Toiletten sind einige Taichentücher bestimmt, welche wahre Kunstwerke der einheimischen Spitzen-Industrie sind. Am schönsten ist das Brauttaichentuch, in welchem nicht, wie bei den anderen Wäschestücken, die Erzherzogskrone, sondern das toscanische Familien-Wappen kunstvoll eingestickt ist. Sehr reichhaltig ist die aus feinstem Damast hergestellte Tischwäsche. Auch die Roben sind zum großen Theile aus Wiener Ateliers hervorgegangen. Unter denselben zeichnen sich in erster Linie durch Pracht und künstlerische Ausführung vor Allem die Brauttoilette mit dem zur Robe gehörigen Manteau und die Renunciations-Toilette aus, welche die Braut bei dem heute stattfindenden Renunciations-Acte in der geheimen Rathskammer der Hofburg tragen wird. Die erstere Toilette ist mit echten Spitzen verziert. Myrthen und Drangeblüthen zieren die duftigen weißen Spigengewebe. Die zwei Meter lange Schleppe ist ebenfalls von Spitzenstoffen überwallt, die Pelerinen sind durch Myrthen und Drangeblüthen festonirt. (Die Tochter gegen die Mutter.) Wie seinerzeit berichtet, wurde am 12. November Theresie Bataffy vom Preßburger Gerichtshof auf Grund der Aussage der eigenen Tochter wegen des vor zehn Jahren vollbrachten Mordes ihres Gatten verurtheilt. Dieser an erschröckenden Momenten reiche Sensations-Proceß hat nunmehr ein Nachspiel, indem das junge Mädchen, welches schon früher Melancholie gezeigt, wegen ausgebrochener Lohndienste dem Irrenhause übergeben werden mußte. Nunmehr erscheint die Behauptung der Verurtheilten, daß die Aussagen der Tochter einer fixen Idee entspringen, bestätigt. Der Proceß wird neu aufgenommen werden. (Ungarn in Konstantinopel.) Wie wir in Konstantinopel Blättern lesen, waren der ungarische Reichstags-Abgeordnete Graf Esterházy und der f. u. l. Kämmerer Nicolaus v. Szemerer jüngst bei unserem Botschafter Baron Calice zum Diner geladen. Beim letzten Gelanthe aber überbrachte den ungarischen Gästen der Kammerherr des Sultans, Emin Bey, die Grüße Sr. Majestät.

(Die verschluckte Uhr.) Am 18. d. Nachmittags verfügte sich der in Hernalds bei Wien wohnhafte Kaufmann Herr Johann Steiner in das Local des Wiener Uhrmachers Wilhelm Köllner, wo er sich eine Anzahl von Damenuhren zeigen ließ, um mit einer derselben seine Gattin zu deren Weigensfest zu überraschen. Die Wahl des Herrn Steiner fiel auf eine niedliche goldene Uhr von der beliebigen Größe eines Kreuzerstückes — eine Specialität, für die er 80 fl. erlegte. Während nun der Käufer die Uhrstücke verfolgte, nahm er den kleinen Zeitmesser in den Mund und mußte in diesem Augenblicke niesen, wodurch er die Uhr unwillkürlich verschluckte. Herr Steiner machte gute Miene zum bösen Spiel, tröstete noch den verärgerten Verkäufer und empfahl sich lachend, um seiner Beschäftigung nachzugehen. Durch ärztliche Hilfe gelang es ihm alsbald, in den Besitz der Uhr zu gelangen. (Pfarrer Kneipp's Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche.) Diese Wäsche empfiehlt sich speciell für die Winterzeit, wofür es besondere Qualitäten gibt. Ein kleiner Versuch genügt, um das Vorurtheil gegen selbe zu entkräften und zu beweisen, daß diese Wäsche im Winter eine wohlthuende Wärme erzeugt; es gibt kein angenehmeres und reinlicheres Tragen; sie ist leicht zu reinigen, verfilzt nicht beim Waschen und geht dabei auch nicht ein. Zu deren Erzeugung allein berechtigt in Oesterreich-Ungarn ist die erste öst. mech. Tricot- und Wäschwaarenfabrik L. Kapperer & Co. in Wien-Hernalds. (Siehe heutiges Inserat.) (Geschädigte Banken.) Die Prager Banken „Union“ und „Zivnostenska“ veröffentlichen die folgende Schilderung des von uns bereits erwähnten Betrugsfalles: Der Wechselstube der „Zivnostenska“ und der Böhmischen Unionbank wurde am 18. d. von einer Persönlichkeit bilinguirten Aussehens, welche sich mit einem Briefe mit der Signette des amerikanischen Consulats legitimirte, im Namen des Consulats der Auftrag erteilt, um 1 1/2 Uhr Mittags fremde Geldsorten im genauen Geldbetrage von je 6000 fl. in's Amtsbureau des amerikanischen Consulats zu senden. Die „Zivnostenska“ fandte die Geldsorten durch einen Diener; von der Unionbank war ein Diener und ein Beamter erschienen. Im Consulatsbureau stellte sich den betreffenden Organen eine dort anscheinend amtierende Persönlichkeit als zur Empfangnahme der Geldsendung bevollmächtigt vor und übernahm dieselbe behufs Einhängung an den Consul. Der Herr ging in's anstoßende Zimmer, um nach kurzem Verweilen wieder zu erscheinen und seine Thätigkeit fortzusetzen; erst nachdem die Auszahlung sich verzögerte, entfernte sich der Betreffende zu dem angegebenen Zwecke, der Erledigung zu eiligen. Durch längeres Ausbleiben desselben wurden die bisher in verschiedenen Zimmern zurückgehaltenen Bankorgane veranlaßt, im anstehenden Zimmer selbst nachzugehen, fanden aber dieses, wie die übrigen Consulatsräume leer und die Ausgänge abgeschlossen. Der Betreffende hatte sich entfernt und die Bankorgane wurden erst nach dem Erscheinen des Hausmeisters aus ihrer unfreiwilligen Haft entlassen. Die Polizei wurde sofort verständigt, welche Recherchen nach jeder Richtung hin einleitete. (Ein Spaß des deutschen Kaisers.) Eine eigenartige Ueberraschung hat Kaiser Wilhelm kürzlich in der Caserne des Leibgarde-Husaren-Regiments dem wachhabenden Officier bereitet. Der Kaiser erschien des Morgens gegen halb 7 Uhr zu Pferde vor der genannten Caserne mit der Absicht, das Regiment zu alarmiren. Nachdem er aus dem Sattel gestiegen war, ließ er im Stillen die Wachmannschaften aus der Wachstube heraustrufen und schickte dieselben nach dem nahegelegenen Officierscasino. Nur den Trompeter hatte der Kaiser zurückbehalten, und dieser mußte nun Alarm blasen. Eiligst stürmte auf dieses Signal der wachhabende Lieutenant hinaus und wurde nicht wenig erschreckt, als der Kaiser ihn fragte: „Wo ist die Wache?“ und er nach derselben vergeblich Umschau hielt. — Wie man sieht, hat Kaiser Wilhelm bei aller Fülle höchster Regierungsthätigkeit doch noch immer Zeit und Lust zu kleinen Scherzen. (Die „Influenza“) gewinnt von Tag zu Tag mehr Boden in Berlin. Namentlich stark herrscht diese bössartige Grippe in den Stadttheilen des Nordostens, wo bereits eine Anzahl Todesfälle constatirt worden ist. (Ein Postdieb.) Der Postcontrolor Gläserer entwandte aus der Augemburger Postkaste 50.000 Mark und flüchtete. Der Dieb wird stredbrüchlich verfolgt. (Drei Afrika-Reisende.) Wie die „National-Zeitung“ berichtet, trafen sich Stanley und der deutsche Afrikareisende Lieutenant Otto Ehlers (bekannt als erster Besteiger des Kilimandscharo) mit Dr. Hanns Meyer in Ceylon als Gäste des Gouverneurs von Colombo. Stanley, der sehr lebhaft ist und in Begleitung seiner Frau und Schwiegermutter nach Australien reist, wolle nie wieder nach Afrika zurückkehren. Ehlers wolle nach Nord-Indien und Siam reisen. (Einbruchsdiebstahl.) In der Tarnopoler Sparcasse wurde in der Nacht zum 20. d. ein Einbruchsdiebstahl verübt. Aus einer Wertheimcasse wurde Baargeld im Betrage von 26.000 fl. entwendet. (In Mexicourt) fanden zwischen den streikenden Arbeitern und solchen, die einfahren wollten, heftige Schlägereien statt, bei welchen sechs Arbeiter schwer verletzt wurden. (Entgleisung.) Ein Specialtrain, der die Gesellschaft des Spaager königlichen Theaters zu einigen Separatvorstellungen nach Rotterdam bringen sollte, entgleiste bei Delft. Mehrere Künstler wurden verwundet. (Lieutenant Gravenreuth) der Führer der Straf-Expedition in Kamerun, wurde den letzten Telegrammen zufolge in einem der jüngsten, für die Deutschen siegreich ausgefallenen Gefechte getödtet. (Madame Judic in Concur.) Das Haus, die Möbel, die Kunstgegenstände und der Schmuck der Schauspielerin Judic gelangen zur gerichtlichen Versteigerung. Ursache des Ruines sind Börsenverluste, wodurch Judic ihr ganzes Vermögen, angeblich drei Millionen, einbüßte. (Den Briefmarken-Sammlern) bereitet die holländische Regierung eine Ueberraschung durch die bevorstehende Ausgabe neuer Briefmarken und sonstiger Postwertzeichen mit dem Bildniß der jungen Königin. Das war zu erwarten und es wäre auch nichts besonderes Bemerkenswerthes dabei, wenn nicht die Behörde, welche die Postwertzeichen herzustellen hat, an der in Holland bei der Münzprägung herrschenden Trambition festgehalten hätte, nach welcher ein regelmäßiger Wechsel in der Abbildung des Kopfes des Fürsten in der Weise stattfindet, daß, wenn der Kopf des einen Herrschers nach rechts sieht, der seines Nachfolgers nach links blickt und umgekehrt. Der verstorbene König von Holland hat nun auf den Münzen und Briefmarken nach links gesehen, folglich muß die jetzige Königin nach rechts sehen. Das ist bei den Briefmarken gleichgültig, bei den Postkarten und gestempelten Briefumschlägen würde aber, wenn das Werthzeichen, wie jetzt üblich, in der Ecke rechts oben angebracht werden würde, die Königin aus der Karte, respective aus dem Umschlag heraussehen. Dies scheint man in Holland nicht für angemessen zu erachten, und so ist denn bei den neuen Postkarten und Briefumschlägen, welche demnächst zur Ausgabe gelangen, der Ausdruck des Werthzeichens in der Ecke links oben angebracht. Diese Aenderung ist auch für den internationalen Postverkehr insofern von Bedeutung, als man jetzt allgemein im Interesse der Erleichterung des Verkehrs die Post-Werthzeichen rechts oben anbringt. (Unter den beschäftigungslosen Arbeitern in Venedig) herrscht lebhaftere Aufregung; auf der Piazza San Marco und dem Campo San Paolo fanden Versammlungen statt und man bespricht erste Ruhestörungen. Die Commune hat einer Arbeitercommission versprochen, einen Theil der beschäftigungslosen durch den Umbau des Rathhauses, des Palazzo Loredan und die Errichtung einiger eigener Brücken Arbeit zu verschaffen. Die Noth unter den Arbeitern ist groß. (Denkmal-Entthüllung.) Am 19. d., als am Jahrestage der Schlacht von Slivnizza, fand in Slivnizza die Entthüllung des Denkmals statt, welches daselbst zum Gedächtnisse der in der erwähnten Schlacht ge-

fallenen Soldaten errichtet worden ist. Fürst Ferdinand begab sich mit dem Kriegsminister, vielen Officieren und sonstigem Gefolge mittelst Sonderzuges nach Slivnizza. Auch ein Theil der Garnison von Sophia ist nach Slivnizza abgegangen, um der Entthüllungsfeyer beizuwohnen. (Der Retter des Czarewitsch.) Japanischen Blättern zufolge lebt einer der Dschiriffha-Bieher, welcher in der Dschu-Affaire das Leben des russischen Thronfolgers rettete, so sehr in Saas und Braus, daß er vor Kurzem in Khotu vor den Schranken des Gerichts stand, unter einer Anklage, in mehreren Theehäusern seine Rechnung nicht bezahlt zu haben. Der Lebensretter erhält von der russischen Regierung eine lebenslängliche Pension von 1000 Dollars pro Jahr und eine kleinere von der japanischen Regierung. (Eine Brandkatastrophe in Newyork.) Ein Feuer brach am 17. d. Früh in einem vierstöckigen Hause zu Brooßlin aus, griff rasch um sich und zerstörte zwanzig andere Häuser. Fünf Personen in den oberen Stockwerken erstickten, eine Frau und zwei Kinder sind schwerverletzt. Der Verlust an Menschenleben ist vielleicht noch größer, da mehrere Personen vermist werden. Fünfzig Familien sind obdachlos. (Der Eiffelturm in Chicago.) Die Chicagoer Weltausstellung wäre ohne einen Eiffelturm nicht vollständig gewesen. Derselbe muß natürlich nach amerikanischem Geschmack noch etwas höher sein, als sein Pariser 300-Meter-Original. Der Ingenieur George S. Morison hat den Bau des mehr als 1000 Fuß hohen eisernen Colosses für die Summe von 500.000 Pfund Sterling übernommen. Für den Fall des Verguges ist eine starke Conventionalstrafe ausgemacht. Der Thurm wird drei Galerien erhalten und das Fundament 40 Fuß in die Erde eingegraben werden. (Der unheimliche Reisegefährte.) Isidor Rosendorn (der von einer Reise heimgekehrt ist, zu seiner Frau: „Gott der Gerechte, Rebeckaleben, was hab' ich gestanden aus so große Angst auf der Reij“ — im Eisenbahnwagen! Denk Der nor, sitzt da ä unheimlicher Kerl mit fercherliche Augen in der Eck' und guckt immer nach meiner Rodtacke, wo ich hab' drin 's ganze Geld. Auf einmal knüpft er auf sein Rod und greift in seine Tack' mit en graufiges Gesicht, sucht lange darin herum und zieht was heraus, in Papier gewickelt. Rebeckaleben — ich wär' bald gefallen in Ohnmacht! Er macht's Papierde auf und zieht heraus sein — Butterbrod! Denk! Der nor, wie leicht hätt's auch können sein ä Bigstole, und ich wär' gewesen ä todtter Mann!“ (Jägerlatein.) Förster: „Sehen Sie, meine Herren, mein Nero ist ein so kluges Thier, Sie glauben's gar nicht. Kürzlich frühstückte ich, und er sitzt neben mir und guckt mich nach seiner Gewohnheit an. Nero, frage ich, willst Du auch ein Endchen Würst? — Er wie der Blick auf und in den Garten. Den Augenblick darauf ist er wieder da, und was glauben Sie, hat er im Mault? — Einen Zelängerjeliieber!“ (Verschnappt.) Er: „Eli, ich schwöre Ihnen, Sie sind das erste Mädchen, das ich je geküßt hab!“ — Eli: „Ach, gehen Sie weg! Das haben mir die Anderen auch gesagt!“

Original-Telegramm.

Petersburg, 21. November. Das Weizenausfuhr-Verbot wurde heute publicirt.

Fremden-Liste vom 21. November.

Hotel Neuröhrer. Ranbl, Seb, Sobnansky, Kaufleute, von Wien. Hotel Habermann. Hausenlat, Reisender, Marie Reiber, Kaufmannsgattin, von Göttingen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Heute Sonntag den 22. November 1891: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Die Grille. Volkschauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Abend-Vorstellung: Zum ersten Male: Dunkle Geheimnisse. Original-Posse mit Gesang in 3 Acten von Karl Dieffenbacher. Montag den 23. November: Ungerader Tag. Große Oper in 3 Acten. Musik von Bellini.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. November.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Ung. Schanzr.-Abf.-Oblig., Goldrente, Silberrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. November.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Ung. Schanzr.-Abf.-Oblig., Goldrente, Silberrente, etc.

Zahn-Arzt Schwabe, Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Operationen unter localer Anaesthetie, Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse. Hermannstadt, Heitauergasse Nr. 31.

M. 3. 13040/1891.

[977] 1

**Kundmachung.**

Zu Folge Erlasses der hiesigen k. ung. Finanz-Direktion ddo 20. November 1891, Z. 30706/1891, ist die Stadt Hermannstadt auf Grund des Ergebnisses der letzten Volkszählung in Bezug auf die Entrichtung der Wein- und Fleischverzehrungs-Steuer in die I. Classe der verzehrungssteuerpflichtigen Gemeinden eingereiht worden und beträgt demnach die zu entrichtende **Wein- und Fleischverzehrungs-Steuer in Hermannstadt** künftighin:

- 1. für Wein per Hektoliter . . . . . 3 fl. 35 fr.
- 2. für Weinmost und Weinmaische per Hektoliter . . . . . 2 " 52 "
- 3. für Obstwein per Hektoliter . . . . . 1 " " "
- 4. für **Schlachtvieh**, und zwar: Ochsen, Stiere, Kühe und Kälber über 1 Jahr per Stück . . . . . 5 " 04 "
- 5. für Kälber unter 1 Jahr per Stück . . . . . " 84 "
- 6. für Schafe, Ziegen, Schöpfe und Hammel per Stück . . . . . " 32 "
- 7. für Lämmer, Kitz und Spanferkel per Stück . . . . . " 21 "
- 8. für Schweine bis 20 Kilogramm per Stück . . . . . " 63 "
- 9. für Schweine über 20 Kilogramm per Stück . . . . . 1 " 26 "
- 10. für frisches Fleisch per 100 Kgr. . . . . 1 " 88 "

Hievon geschieht mit dem Bemerken die allgemeine Vertheidigung, daß diese erhöhte Gebühr von Montag den 23. November l. J. in Wirksamkeit tritt, in Bezug auf die Art der Einhebung dieser Verzehrungssteuer aber die in der hiermütlichen Kundmachung vom 12. December 1889, M. 3. 1307 ex 1889, getroffenen Verfügungen in allen Stücken unverändert bleiben.

Hermannstadt, am 21. November 1891.

Der Magistrat.

**BUCHFÜHRUNG**  
unentbehrlich zur Selbst-Einschätzung.  
Sichere Existenz. Ausbildung zum tüchtigen **KAUFMANN.**  
Verlangen Sie gratis.  
Prospect und Probe-Lecton für schön-schriftl. F. Simon, Abtheilung für brieflichen Unterricht, Berlin SW. 48.

(783) 8-13

**Wegen eingetretene Todesfall des Herrn Albert Schröder, Uhrmacher, werden sämtliche Taschen-, Pendel- und Wanduhren zu herabgesetzten Preisen verkauft.**  
**Witwe Schröder,**  
Holtzergasse Nr. 30.  
[954] 3-3

**Haus-Verkauf.**

Das stockhohe Schhaus in der Elisabethgasse Nr. 71, zu Geschäften sehr geeignet, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen.  
Näheres Elisabethgasse Nr. 53 und Harteneckgasse Nr. 18. [960] 3-6

**Einen tüchtigen Vertreter,** der bei feinen Privatkunden gut eingeführt ist, sucht eine **Humburger Leinwand-Fabrik** provisorisch aufzunehmen. Derselbe möchte die Provinz auch bereisen. Größ. Anträge unter Chiffre „F. R. 1584“ an Rudolf Mosse, Prag. [973] 2 2

**Die Modenwelt.**

Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnitt-Modern.



Preis vierteljährlich Mfr. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, Wäsche, Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnitt-Modern und 250 Zeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter (Zugs-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 35. — Wien I, Operngasse 3. [976] 5-20

**Anker-Pain-Expeller.**

Diese altbewährte und vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 40 Kr. und 70 Kr. die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.  
**Nur echt mit Anker!**  
[963] 2-17

**Kwizda's**

Restitutions-Fluid, Waldwasser für Pferde.

Seit 30 Jahren mit bestem Erfolg in mehreren Hofstallungen, in den grösseren Stallungen des Civil- und Militärs im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., bewährt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 Kr.  
Gibt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken u. Droguerien Oesterreich-Ungarns.  
Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.  
Tägliche Postversendung durch das Dampf-Depôt:  
**Franz Joh. Kwizda,**  
l. u. l. Oesterreich, u. l. rumän. Postlieferant, Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien.

**Laubage-Freunde**  
Neuauflage  
über Laubage  
zum gold. Felikan.  
Wien  
Rosensteingasse 20.  
[926] 2-12

**Hohe Provision, fixes Gehalt, Vorschuss**

gemähre Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von Cofen und Los-Bücheln gegen Abzahlung befaßt.  
**Wesjelhans H. Fuchs,**  
Budapest, Franz Deakgasse 12.  
[928] 5-10

**CHOCOLADE**  
**JORDAN & TIMAEUS**  
WIEN PRAG BODENBACH BUDAPEST.  
ECHTER ENTOELTER **CACAO**  
VORRATHIG IN ALLEN BESSEREN DROGUEN-, SPEZEREI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN.  
[974] 24-26

**Pfarrer Kneipp's Original-Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche**

Winterwaare.

Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen!



Erste österr. mech.

Tricot- und Wäschewaaren-Fabrik **L. Kapferer & Co.,**

Wien, XVII., Ottakringerstrasse 20.

Haupt-Depôt in

Hermannstadt: **J. B. Misselbacher sen.,**  
Schäßburg: **J. B. Misselbacher sen.,**  
Mediasch: **M. J. Laurentzi.**



[974] 1-12

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das **Kreis-Räthsel** ist nur echt mit „Anker“. Preis 35 Kr.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Werth der berühmten **Anker-Steinbaukasten** lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Kreis-Räthsel“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich begabtes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung werthlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richter's Anker-Steinbaukasten.**

welche vor wie nach unerreicht besten und die einzigen sind, welche regelrecht ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwaaren-Handlungen zum Preise von 35 Kr. bis 5 fl. und höher. [964] 2-8

**F. Ad. Richter & Cie.,** Erste Oesterr.-Ungar. k. u. k. priv. Steinbaukasten-Fabrik,  
Wien, I., Nibelungengasse 4. Rudolstadt, Olten, Rotterdam, London, New-York, 310 Broadway.



Die Nähmaschine

ist und bleibt der Hausfrau fleißigste Freundin.

**Nähmaschinen,**

auch für Schneider und Schuhmacher, billige Niederlags-Preise.

Bequeme Theilzahlung (Raten-Zahlung).

**Josef B. Teutsch,**  
Schäßburg-Segosvár.

Packung für Bahntransport franco.

Preislisten gratis.



Original Pariser

**Gummi- und Fischblasen**

in unübertrefflichen vorzüglichsten Qualitäten per Duzend 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Prompte Versendung direct überallhin durch

**J. Reif, Specialist, Wien,**

IV., Margarethenstrasse 7,  
erste und renomirteste Firma dieses Faches. Beste und solideste Bedienung. Ausführliche Preiscurante gratis, franco und in verschlossenen Couverts.



(841) 7-26

**DITMAR-LAMPEN**

in unerreicht grösster Auswahl für alle Beleuchtungszwecke, erzielen bei relativ sehr geringem Petroleumverbrauch die stärkste Leuchtkraft.

Brenner von 4 bis 157 Kerzen Lichtstärke!

Preiscourante und Zeichnungen

über die einz. Lampen-Kategorien, als: Tisch-, Wand-, Hängelampen, Luster, Säulelampen, Ständerlampen, Ampeln, Laternen u. s. w. auf Verlangen

**sofort gratis und franco.**

**R. DITMAR'S** Niederlage, Budapest, V., Ecke Bad- und Palatingasse.

**R. Ditmar's Sicherheits-Petroleum,**

unübertroffen in der Qualität, vollkommen wasserhell, geruchlos, nicht im Geringsten feuergefährlich: einzig und allein zu haben in

**R. Ditmar's** Lampen-Niederlage,

Budapest, Ecke Bad- und Palatingasse.

Jede Quantität wird franco in's Haus gestellt. Garantie für Gewicht und Qualität.

[82] 4-6